

# So vergiften Politiker unsere Sprache – und unsere Herzen

Letzten Sonntag herrschte Freude: Überraschend deutlich hat sich die Zivilgesellschaft gegen die Durchsetzungsinitiative der SVP durchgesetzt. Schweizweit fast 60 Prozent Nein-Stimmen und eine Stimmbeteiligung von über 63 Prozent sind ein eindruckliches Resultat. Fragt sich bloss, wie nachhaltig die Nein-Front wirkt. Denn die SVP hat mit ihren Wörtern die politische Sprache der Schweiz vergiftet und mit ihr die Hirne und die Herzen der Schweizerinnen und Schweizer. Das Heimtückische dabei: Die meisten Menschen haben das noch nicht einmal bemerkt.

Die Sprachvergiftung hat zwei Ebenen. Die erste ist noch einigermaßen sichtbar: Wenn Sie sich gegen die Masseneinwanderungsinitiative der SVP einsetzen, verbreiten Sie, auch wenn Sie *Nein* sagen dazu, doch das Wort *Masseneinwanderung*. Und wenn eine Masse einwandert, kann das ja nur gefährlich sein. Das ist natürlich bei allen Initiativen und politischen Vorstössen so. Thomas Minder hat es geschafft, mit seiner Abzockerinitiative Manager breitflächig zu *Abzockern* zu machen. Die Jungen Grünen platzieren mit ihrer Zersiedelungsinitiative das

Wort *Zersiedelung* in unseren Köpfen. Die CVP hat das Wort *Heiratsstrafe* verbreitet und die FDP mit ihrer Bürokratie-Stopp-Initiative die Sicht des Staates als *Bürokratiemonster*.

Das Fatale an Volksinitiativen: Sobald ein Begehren seine 100 000 Unterschriften beglaubigt hat, haben Befürworter und Gegner in den meisten Medien gleiche Rechte. Die SRF-Sender etwa müssen penibel darauf achten, dass beide Seiten gleich viel Sendezeit erhalten. Auf den ersten Blick ist das fair – doch es führt dazu, dass Aussen-seiteranliegen ein gewaltiges Leverage erfahren. Ob die halbe Schweiz hinter einem Anliegen steht oder ob es nur gerade die Hunderttausend sind, welche die Initiative unterschrieben haben – beide Seiten erhalten gleich viel Sendezeit. Auf diese Weise werden Wörter wie *Abzocker*, *Zersiedelung*, *Heiratsstrafe* oder *Dichtestress* rasch populär, ganz unabhängig von der Plausibilität des Anliegens.

In den nächsten Monaten werden Wörter wie *Fair-Food*, *Vollgeld* und *Hornkuh* die Debatten prägen. Die Wörter werden sich dadurch tief in unseren Gehirnen verankern und auf

diesem Weg unsere Wahrnehmung und unser Denken verändern. Erfolgreich sind deshalb oft Volksbegehren, die es schaffen, mit Hilfe von wertenden Wörtern einen Diskurs zu prägen, so, wie das der SVP mit dem Begriff der *Masseneinwanderung* gelungen ist. Besonders stark wirken die Wörter, wenn sie direkt im Namen der Initiative vorkommen. Diese Volksbegehren wirken deshalb selbst dann, wenn sie hoch abgelehnt werden, wie das bei der Ecopop-Initiative der Fall war. Ihr ausführlicher Titel lautete *Stopp der Überbevölkerung – zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen*.

Fatal dabei ist: Die SVP bedient sich dieser Mittel bewusst und konsequent. Während die übrigen Parteien ein breites Spektrum von Anliegen verfolgen und sich mal gegen die Heiratsstrafe, mal für Hörner tragende Kühe einsetzen, bewirtschaftet die SVP immer wieder ähnliche Themen der Ausländer- und Sicherheitspolitik. Die SVP bündelt damit die Kraft der wertenden Wörter und beeinflusst nur schon damit den Diskurs in der Schweiz massiv.

Diese Beeinflussung des Denkens durch Sprache ist einigermaßen

offensichtlich. Doch es gibt eine weitere, tiefer liegende Ebene. In der Einführung zum Buch *Sprache. Macht. Denken* schreiben Benjamin Mikfeld und Jan Turowski: *Politische Sprache ist als Soft Power zu verstehen. Sie prägt unsere Vorstellung von Wirklichkeit*. Die Wörter, die Politiker verwenden, sind nicht einfach neutrale Bezeichnungen einer Sache. Sie enthalten ein Stück Weltsicht, auch wenn sie nicht offensichtlich wertend sind. Die deutsche Linguistin Elisabeth Wehling, die an der Berkeley University kognitive Linguistik lehrt, gibt im selben Buch ein Beispiel: Die Wörter *Steuerbelastung* und *Steuererleichterung* scheinen neutrale Wörter zu sein, die von Politikern des ganzen politischen Spektrums benutzt werden. Doch wenn wir das Wort *Last* hören, wird in unserem Hirn ein *Frame* aktiviert, ein Deutungsrahmen, der es uns erst ermöglicht, das Wort zu verstehen. Das Wort *Last* aktiviert ein Bild von körperlicher Belastung, etwas Schweres – also etwas Negatives. Wenn die politische Rechte die Steuerlast beklagt und die Linke dagegenhält, die Steuerlast sei angemessen, dann haben die politischen Lager zwar diametral unterschiedliche Haltungen, senden aber dieselbe Botschaft: Steuern sind

eine Last und also negativ.

Die SVP ist eine Meisterin darin, Wörter so zu prägen, dass sie genau jene Deutungsrahmen aktiviert, welche die Partei will. Sie bringt das *Asylchaos* ins Spiel und verankert, indem die Parteien darüber diskutieren, das Bild einer unfähigen Verwaltung in den Köpfen. Wer kann gegen ein *Vermummungsverbot* sein, eine Vermummung ist doch etwas Schlechtes. Ein *Kopftuchverbot* hätte es da deutlich schwerer. Selbstbestimmung ist gut und wichtig, also muss es auch die *Selbstbestimmungsinitiative* sein. Würde die SVP von einer Initiative gegen die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) sprechen, wären die Menschen viel skeptischer.

Noch etwas subtiler: Wer von *Flüchtlingen* redet, macht die Flüchtenden schlecht. Gegenüber der *ZEIT* erklärte Berkeley-Linguistin Elisabeth Wehling letzte Woche: *Die Endung «ling» macht diese Menschen klein und wertet sie ab. Denn das Kleine steht im übertragene Sinn oft für etwas Schlechtes, Minderwertiges.* Das an sich positive Wort *schön* wird durch ein angehängtes *-ling* zum negativen Schönling. Dazu

kommt laut Wehling: *der Flüchtling* ist männlich und sei deshalb *eher stark als hilfsbedürftig, eher aggressiv als un-gänglich.* Ganz anders ist es, wenn von *Flüchtenden* oder von *Geflüchteten* die Rede ist. Diese Wörter wecken Bilder von Bedrohung – und deshalb eher Mitleid mit den Betroffenen.

Ob in einem Konflikt von *Rebellen* oder von *Oppositionellen* die Rede ist, macht einen grossen Unterschied. Ob die jungen Baslerinnen und Basler, die zusammen mit Asylbewerbern die Matthäuskirche besetzt haben, als *junge Helfer* oder als *Aktivisten* bezeichnet werden, entscheidet darüber, ob sie als sympathisch oder als kriminell wahrgenommen werden. Das Problem dabei ist, dass den meisten Menschen die Wirkung solcher Frames nicht bewusst ist. In den USA stecken konservative Thinktanks wie die Heritage-Foundation Millionen von Dollar in die Entwicklung von Frames. So, wie es aussieht, setzt auch die SVP in der Schweiz ihre Worte sehr bewusst in die politische Landschaft.

Für die bunte Gegnerschar der Durchsetzungsinitiative ist das ein Problem: Die SVP ist eine hierarchisch straff

organisierte Partei, in der die Führung eine Sprachregelung durchsetzen und den Wörtern damit zu Wirkung verhelfen kann. Der einzige gemeinsame Nenner der Zivilgesellschaft, die sich gegen die Durchsetzungsinitiative engagiert hat, ist das *Nein* zur Durchsetzungsinitiative. Doch das kann nur ein Anfang sein. Die Destruktion des Destruktiven genügt nicht. Es braucht konstruktive Ansätze, Visionen für eine liberale, offene Schweiz – und positive Wörter, die jene offene Schweiz in den Köpfen der Menschen verankern. In den Köpfen – und in den Herzen. Wie sagte der kleine Prinz? *Man sieht nur mit dem Herzen gut.* Doch auch das Herz bedient sich dabei der Deutungsrahmen, der *Frames*, die vorher die Wörter gesetzt haben. Also: Wer setzt die Wörter?

Basel, 4.3.2016  
[mz@matthiaszehnder.ch](mailto:mz@matthiaszehnder.ch)

Quellen:

Volksinitiativen in der Schweiz:  
[https://www.admin.ch/ch/d/pore/vi/vis\\_2\\_2\\_5\\_1.html](https://www.admin.ch/ch/d/pore/vi/vis_2_2_5_1.html)

Elisabeth Wehling:  
<http://linguistics.berkeley.edu/person/156A>

Wehling in der Zeit:  
[https://premium.zeit.de/system/files/DZ/2016/10/epaper/DZ\\_10\\_16\\_009.pdf](https://premium.zeit.de/system/files/DZ/2016/10/epaper/DZ_10_16_009.pdf)

Videointerview mit Wehling:  
<https://www.youtube.com/watch?v=-IB-Rr6mb0>

Heritage Foundation  
<http://www.heritage.org/>

Buch  
Sprache. Macht. Denken. Politische Diskurse verstehen und führen.  
Hrsg.: Denkwerk Demokratie. Campus Verlag, ISBN 978-3-593-50072-0